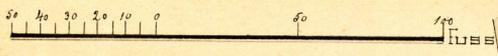
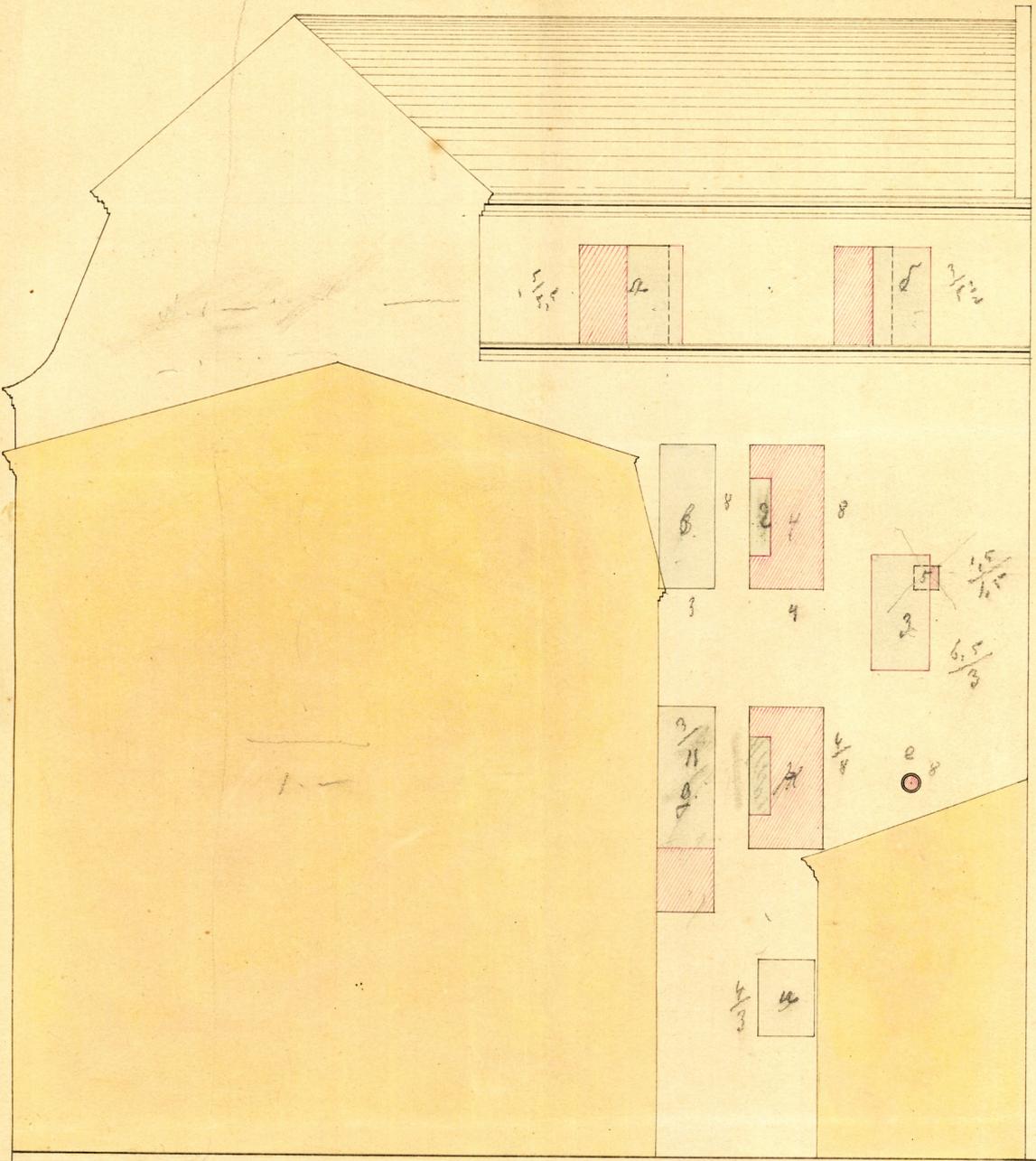


5/6

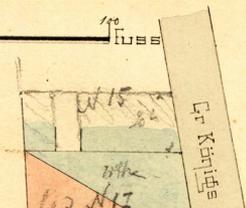
FAMILY
ARCHIVE
MUNICH

Bettina Henkel

Ma-0a



Situationsplan



Fassade zum Nachbar Schulz.
 Fassade nach innen



zu demmauerte Fenster

Hinter die Fassade schlüpfen

von Ieva Puķe aus dem Lettischen übersetzt von Margarita Zieda

Während der Dreharbeiten zu zwei dokumentarischen Filmen über ihre in Lettland geborene deutschbaltische Großmutter, stellte die österreichische Regisseurin Bettina Henkel (48) eine Globuslampe von Pēteris Pētersons in ein Hotelzimmer der Rigaer Altstadt und dachte darüber nach, was Heimatgefühl bedeutet.

„Theaterstraße 6“ Das ist der lakonische Titel eines Kurzfilmes über Riga und seine Umgebung im Kontext der Riga-Filmreihe „Über den Fluß und entlang der Pfade“. Für die österreichische Regisseurin Bettina Henkel ist dieses Haus in der Rigaer Altstadt bei weitem keine beliebige Adresse. Das schöne Gebäude aus dem 18. Jahrhundert, das heute das Hotel Man–Tess beherbergt, gehörte früher Bettinas Großmutter Helga Henkel, geborene Thau. Eine Episode in Bettinas Kurzfilm geht besonders auf diesen Umstand ein: So wird Helgas Korrespondenz mit den Beamten, die von ihr eine Fassadenrenovierung des Architekturdenkmals fordern, erwähnt. „Aufgrund der derzeitigen politischen Situation bekomme ich den notwendigen Kredit nicht, um die Fassade neu zu streichen“, lautet Helgas Antwort im September 1939. Schon am 6. Oktober fordert Hitler die Deutschbalten zur Heimkehr ins Reich auf. Am 8. Oktober liegt das erste für diesen Zweck vorgesehene Schiff im Rigaer Hafen.

Die Tatsache, daß Helga, die Hausbesitzerin, mit den Beamten auf die geschilderte Weise korrespondiert, bezeugt, das sie sich nicht vorstellen kann, ihr Haus ad hoc und für immer zu verlassen. Helgas Familie zögert die Ausreise hinaus, und wird von den deutschbaltischen Beamten aufgrund von Hitlers Repatriierungsultimatum angemahnt. „Normalerweise haben die Deutschbalten ihre Häuser verkauft. Ich habe einen solchen Vertrag nicht gefunden“, erzählt Bettina. „Meine Großmutter reiste mit dem letzten Schiff aus.“ Insgesamt sind im Herbst und Winter 1939-1940 circa 50 000 lettischer Staatsangehörige, die sich zu den Deutschbalten zählten, aus Lettland ins Reich ausgesiedelt worden.

ARCHIVA CILVĒCI

2/50.

M. Pogaļa vega
19/11/39.

Helgas Henkels, dzīv. Rīgā,
Teatra ielā Nr.6 dz.l.

L Ū G U M S .

Esmu saņēmusi Būvju Valdes rīkojumu par to, ka nams Ķēniņu ielā Nr.17 no jauna nokrāsojams līdz 1939.g.1.oktobrim.

Šī nama īpašniece mirusi 1939.gadā un es tikko tiku apstiprināta mantošanas tiesībās un nesen esmu pienēmusi šo namu savā valdīšanā. Izdevumi par apstiprināšanu mantošanas tiesībās, mantojuma nodevas samaksa un citi izdevumi ir tik lieli, ka man bija jātaisa parādi. Ienākumi no šī nekustamā īpašuma ir tik niecīgi, ka no tiem nav iespējams segt krāsošanas izdevumus. Aizņemt naudu bankā es arī nevaru, tā kā tagadējā starptautiskā stāvokļa dēļ bankas nediskontē jaunus vekselus.

Šādu apstākļu dēļ un ņemot vērā tagadējo starptautisko stāvokli un ieteikto nepieciešamo taupību visos izdevumos,

pagodinos lūgt B Ū V J U V A L D I:

pagarināt man termiņu minētā nama nokrāsošanai uz vienu gadu.

Rīgā, 1939.g.14.septembrī.

Stamps pilsētas



Helga Henkels.

Es uzdevu nokrāsot šo namu un pabeigums mūsu lūdz i. j. lomatā. Tāpat jāpārņem. Kārojamie stāvokļa cēloņi, ko tā vārda dot termiņu pagarinājumam līdz 1940 g. 1.jan.

Die Wengerka-Siegerin

Für die Dreharbeiten zu ihrem nächsten abendfüllenden Dokumentarfilm „Kinder unter Deck“ wandelt Bettina Ende August und Anfang September auf den Spuren ihrer Großmutter. Mit dem Schiff fährt sie von Lettland nach Polen und dann weiter nach Deutschland. In der heutigen Umgebung von Posen, also genau an der Nahtstelle zwischen Schlesien und Preußen, wird 1939 aus den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten die Provinz Warthegau gebildet. Deutschland verliert diese Territorien nach dem 1. Weltkrieg, und betrachtet diese Entscheidung als gesetzwidrig. In diesen nun besetzten Gebieten werden die osteuropäischen Deutschen im Zuge der Germanisierungs-Kampagne dringend gebraucht. Viele Auswanderer aus Lettland glauben an die Zusage, im Reich genauso viel Besitz zu bekommen, wie sie vor der Agrarreform in den 20er Jahren und vor der Verteilung der Ländereien in Lettland hatten, erzählt Bettina. Aber das stellt sich als Lüge heraus. Die Deutschbalten ziehen in die verlassenen Häuser derer, die man vertrieben, zur Zwangsarbeit verpflichtet oder ermordet hat.

„Mein neuer Film beschäftigt sich auch mit dem Heimatgefühl. Ich habe mich nirgendwo zu Hause gefühlt. Meine Verwandten, die Nachkommen der Familie, die Lettland damals verlassen musste, sind heute in der ganzen Welt verstreut. Sie leben in Neuseeland, Australien, Nordamerika und Südamerika. Als meine Großeltern Lettland verließen, gaben sie ein Leben in Wohlstand auf und trafen auf ärmliche Wohnverhältnisse in Polen, und dann mussten sie wieder fliehen und kamen nach Deutschland. Kann sein, daß ich in meinem Leben dieses Gefühl des permanenten Unterwegsseins rekonstruiere.“

Bettina erinnert sich, dass sie vor 20 Jahren nach dem Studium an der Akademie der bildenden Künste ein Stipendium für ein weiteres Studium im Fachbereich Neue Medien in Wien bekam, und so Deutschland den Rücken kehrte. Das fiel ihr nicht schwer.

Aufgewachsen ist Bettina in der Nähe von München, „in einer wunderbaren Region, wo ich jeden Morgen beim Aufwachen die Berge



Kamennaya

V.M. KOZLOV

17
KAMENNAYA
KULI

sah“, und sie hat in Österreich erfolgreich Karriere gemacht. Sie beschäftigte sich mit Videokunst, habilitierte sich, war Assistenz-Professorin an der Akademie der bildenden Künste in Wien und leitete die Arbeit des akademischen Senats.

1999 war Bettina, damals 32, das erste Mal in Lettland. Ihr Vater hatte für diese Reise die ganze Verwandtschaft zusammengetrommelt: Bettinas Bruder und ihre Tante, seine zweite Frau, seinen Zwillingenbruder und seinen Schwiegervater, der auch in Riga geboren wurde. „Weißt Du, die Deutschbalten sind untereinander verwandt, manchmal sogar in der dritten Generation“, kommentiert Bettina diese Verwandtschaftsverhältnisse. Die Entscheidung, nach Lettland zu fahren, kam für Bettina überraschend. Ihr Vater hatte ihr immer geraten, besser nicht dorthin zu fahren, um den Schmerz zu vermeiden. „Das stachelte meine Neugier an“, lächelt sie. „Ich rede viel darüber - auch in meinem neuen Film. Während unserer ersten Reise stand eine unsichtbare Wand zwischen uns und der Stadt. Wir waren in Riga, aber nicht in der Lage, die Stadt wahrzunehmen, so dicht war diese Wand.“

Zum 60. Jahrestag der Repatriierung fand in Riga eine vom Verein Domus Rigensis organisierte Konferenz der Deutschbalten statt. Bettinas Vater hatte daran zuerst kein Interesse, zumindest ließ der äußere Eindruck eine solche Schlussfolgerung zu.

Bettinas Tante aber nahm am Kongress teil und kehrte sehr aufgewühlt zurück. „Sie weinte sogar“, erinnert sich Bettina. „Aber für mich hatte das immer noch nichts mit meiner Familiengeschichte zu tun.“ Dennoch gingen sie zu dem im Rahmen der Konferenz stattfindenden Ball. „Wir tanzten die Wengerka – einen Tanz der Deutschbalten, der auch in der jüdischen Tradition vorkommt. Während dieses Tanzes wird die Musik immer schneller. Die Tänzer müssen in der Lage sein, die Tanzschritte immer schneller zu machen. Am Ende bleibt nur noch ein Paar übrig. Und dieses Paar waren ich und mein Vater!“

VA № 000898

Pases
īpašnieka
paraksti:



Helga Luurad.



Pases īpašnieka labās rokas
rādītāja pirksta nospiedums:



Helga Luurad

Großmutter bringt Sand aus Jūrmala mit
Kann sein, daß Bettina gar nicht erfahren hätte, wo ihre Großmutter
vor dem Krieg gewohnt hat, wenn eine Verwandte während eines
Spaziergangs durch die Rigaer Altstadt nicht beiläufig erwähnt hätte:
Da ist das Haus!

„Merkwürdig ist, dass meine Großmutter nie über das Haus, in dem
sie aufgewachsen war, geredet hat. Meine Spekulation ist, dass es
wahrscheinlich zu schmerzhaft für sie war. Und diese Empfindung
wurde auf indirekte Weise auf meinen Vater übertragen, denn auch
er wollte keinen Kontakt zu den Schmerzen, die mit diesem Verlust zu
tun hatten“, sagt Bettina.

Helga Henkel, die 1988 starb, war sehr wichtig für Bettina: „Sie war
mein Vorbild, eine starke Frau, stolz und mit einem strengen Charak-
ter.“ Als sie Riga verließ, war sie 28 Jahre alt. Sie war Ärztin von Beruf,
und so eine der ersten Frauen, die an der medizinischen Fakultät der
lettischen Universität studierte. Anfang 1939 gebar sie ihren ersten
Sohn, 1940 - in der Siedlung der Deutschbalten - kamen die Zwillinge
auf die Welt. Ihr Mann Artur, den sie während des Studiums kennen-
lernte, und der in der lettischen Pharmaindustrie tätig war, wurde zur
Wehrmacht einberufen und fiel 1943 in Russland. Helga, die allein
mit drei Kindern zurückblieb, ernährte als Ärztin ihre Familie, zuerst
in Polen und später in Westdeutschland, wohin sie nach dem Krieg
übersiedelte.

Mitte der 80er Jahre, ein oder zwei Jahre vor ihrem Tod, besuchte sie
Lettland. „Als meine Großmutter aus Lettland zurückkam, sagte sie:
das sei der einzige Ort, wo sie noch leben wolle. Nicht in Deutschland,
nicht in Polen, nicht auf den Kanarischen Inseln, sondern in Lettland!
Das war ihr Ort.“ Ich weiß, das klingt merkwürdig, aber sie erzählte
meinem Vater, daß sie gerade in Riga die kalte Hand des Todes
gespürt habe. Und so verstand sie, daß sie bald sterben würde.“ Nun
nimmt die Geschichte, die die Enkeltochter erzählt, eine unerwartete
Wende.

VA № 023684

Pases
īpašnieka
paraksti:



Artur Heinsel

Pases īpašnieka labās rokas
rādītāja pirksta nospiedums:

Artur Heinsel



„Es ist eine besondere Situation: man fühlt sich wie zu Hause, aber man kann hier trotzdem nicht leben. Und man wird bald überhaupt nicht mehr am Leben sein.“ Bettina erinnert sich daran, wie weich der Sand war, den ihre Großmutter von der Reise mitgebracht hatte. „Als sie beerdigt wurde, haben wir den Sand in ihr Grab geschüttet. Helga ist in der Nähe von Hamburg beerdigt, an einem Ort, wohin nach dem Zweiten Weltkrieg viele Deutschbalten gezogen sind und wo noch immer deren Kinder leben. Wenn ich jetzt Gelegenheit hätte, meine Großmutter zu treffen, wie viele Fragen hätte ich an sie! Damals habe ich sie ihr nicht gestellt...“

10 Jahre nach ihrem ersten Besuch kehrt Bettina nach Lettland zurück. Sie beginnt über ihre Familiengeschichte zu recherchieren und Dokumente zu suchen. „Beim zweiten Mal war alles irgendwie anders. Ich fühlte mich in Lettland so... zu Hause. Riga kam mir auf einmal so bekannt vor! Ich erinnere mich an einen Termin, den ich in der Akademie der bildenden Künste vereinbart hatte, und erst 10 Minuten vor dem Termin fiel mir plötzlich ein: hey, ich weiß doch gar nicht, wo sich die Akademie befindet!“ Oft sind auch die Kinder der Flüchtlinge zu traumatisiert, um über das zu reden, was damals geschah. In vielen Familien bricht erst die dritte Generation dieses Tabu und schaut hinter die Fassade. „Es ist sehr interessant, daß einer in der Familie Interesse hat, es zu tun, und der andere eben nicht. Ich aber glaube, dass es eine wichtige Arbeit ist. Ich war immer glücklich, wenn ich wieder nach Lettland gefahren bin.“

Heute weiß Bettina, daß ihre Grossmutter Helga das Haus in der Theaterstraße von der Schwester ihrer Mutter erbte, denn sie wurde nach dem Tod ihrer Mutter von deren Schwester adoptiert. Diese erbte das Haus von ihrer Mutter Eugenia Hartmann, die 1926 starb. Das von dem Rigaer Architekten Christoph Haberland erbaute Haus erwarb die Witwe Hartmann erst im Jahre 1901, doch bis 1939 gehörte das Haus den Frauen der Familie - in drei Generationen. Bettina gefällt dieser feministische Ansatz. „Normal war, daß der Vater das Haus seinem Sohn übergab, also eine dezidiert patriarchalische Ordnung. Eugenia aber gebar vier Töchter und die hatten wiederum nur Töchter.“

Aussöhnung mit der Vergangenheit

Als ich Bettina in Riga im Foyer des Man-Tess Hotels begegne, hat ihre Familiengeschichte für mich einen fast surrealistischen Touch. Eine Hotelangestellte telefoniert am Empfang auf russisch, im künstlichen Wasserbecken schwimmen Goldfische und hinter dem Fenster hört man die lauten Rufe der Touristen. Während der Dreharbeiten für Bettinas Dokumentarfilm ändern sich die aktuellen Eigentumsverhältnisse in der Theaterstrasse 6. Jūlijs Krūmiņš, mit dem Bettina Kontakt aufgenommen hat, verkauft das Hotel an aus Lettland stammende Kanadier. „Inese stand den Dreharbeiten sehr skeptisch gegenüber. Sie sagte, dass sie einmal Journalisten in ihrer Wohnung hatte und diese dann einen schlechten Artikel über sie verfasst haben. So etwas wollte sie nie wieder erleben. Dann haben der Produzent Gints Grūbe und ich uns mit ihr getroffen und so konnte ich ihr erklären, dass es sich um eine rein persönliche Geschichte handelt. Am Ende sagte Inese: „Ja, alles Gute!“, erinnert sich Bettina.

Bettina folgt den Spuren ihrer Großmutter Sie besucht das Grab ihrer Urgroßmutter und deren Schwester auf einem kleinen Landfriedhof, der sich nicht weit von Wilce befindet. Sie macht Aufnahmen davon. In Wilce verbringt die Großmutter viele Sommer. Auch nach der Agrarreform in den 20er Jahren besitzt Helga Henkel immer noch einen Teil ihres Gutes. Ausserdem praktiziert sie hier auch als Ärztin. Es ist Bettina gelungen, eine Frau zu treffen, die sich heute noch daran erinnert. Bettina besucht auch den Gutshof Suhrs in der Nähe von Ventspils. Ihr Uronkel - von der Seite des Großvaters Artur Henkel – war dort Verwalter.

„Dieses große wunderbare Landgut gleicht einem versunkenen Atlantis, das mit jedem Jahr immer mehr zugrunde geht, und wie ein Symbol für die Geschichte der Deutschbalten in Lettland steht“, sagt Bettina. In einem kleinen Häuschen unweit von Cēre lebt damals der Großonkel Robert Henkel, der 1941 nach Sibirien deportiert wird und im GULAG ums Leben kommt. Sein Verbrechen? „Landbesitz. Und antisowjetische Propaganda. Er konnte nicht nach Deutschland übersiedeln, weil er Bücher gegen Hitler verfasst und veröffentlicht



hatte. Er war ein Anhänger von Lew Tolstoj und der Meinung, dass die großen kommunistischen Ideen den Idealen Tolstojs sehr nahe kommen.“

Ein Galopp durch Kulturen und Zeitläufe! Auch in Polen trifft Bettina auf Menschen, die ihre Großmutter kannten. „Sie hat auch Polen behandelt, was in dieser Zeit verboten war, denn die deutschen Ärzte sollten den Polen nicht helfen! Sie aber tat das,“ erzählt Bettina. Dieser Teil der Reise war für Bettinas Vater, der das Team die ganze Zeit begleitet hat, etwas sehr Besonderes. „Wenn du zu den Orten deiner Vorfahren reist, passiert etwas mit dir. Mein Vater ist Psychoanalytiker, ihn hat diese Dynamik, die davon handelt, mit viel Energie Erinnerungen und Empfindungen auf einen Menschen wirken können, sehr beeinflußt. Er erinnerte sich, wie er als vierjähriges Kind aus dem Ort flüchtete, den er für sein Zuhause hielt. Er regte sich darüber auf, dass wir uns seiner Ansicht nach zu sehr beeilten, denn all das erweckte in ihm diese besonderen Empfindungen und den Schmerz.“

